



# Solidarität

## Organ des Verbandes der graphischen Hilfsarbeiter und -arbeiterinnen Deutschlands.

Erscheint wöchentlich Sonnabends. Bezugspreis monatlich 0,50 Reichsmark ohne die Bestellgebühr. - Anzeigen: die 3spaltige Petitzeile 1,- Reichsmark Tages- und Versammlungsanzeigen die Zeile 0,10 Reichsmark - Sämtliche Postanstalten nehmen Abonnements an. Nur Postbezug zulässig.

### Die Industrietagung in Frankfurt a. M.

Die diesjährige Hauptversammlung des Reichsverbandes der deutschen Industrie fand am 2. und 3. September in Frankfurt a. M. statt. Rund zweitausend Personen waren erschienen, darunter Reichsminister, Landesminister, Vertreter vieler Behörden, Ehrengäste usw. Diese gewaltige Beteiligung und das Interesse der Behörden kennzeichnen bereits die Macht, die diese Spitzenorganisation der Unternehmer im wirtschaftlichen und politischen Leben von heute einnimmt. Aus der Eröffnungsrede des Präsidenten des Reichsverbandes, Dr. Duisberg, ist das Bekannte zum heutigen Staat als besonders interessant hervorzuheben. Herr Duisberg betonte laut und deutlich, daß der Reichsverband zum heutigen Staat stehe. Damit wurde eine Ehrung Hindenburgs verbunden, die in einem Telegramm zum Ausdruck kam. In dem Telegramm versicherte der Reichsverband, daß sie des Reichspräsidenten „in Dankbarkeit und Treue“ gedenken. Die Seelengemeinschaft zwischen den Männern der Industrie und Herrn v. Hindenburg kommt dadurch deutlich zum Ausdruck.

Wie immer bei den letzten Tagungen zog sich das Verhältnis zwischen Kapital und Arbeit wie ein roter Faden durch die Debatte. Die diesjährigen Verhandlungen sollten unter dem Zeichen Qualitätsarbeit stehen; in Wirklichkeit handelte es sich um den Gegensatz zwischen den zwei großen Faktoren der Wirtschaft: Kapital und Arbeit. Es wird wohl keinen Redner an der Frankfurter Tagung gegeben haben, der an diesem Thema vorüberging.

Wenn wir über die Verhandlungen an sich zusammenfassend berichten wollen, so ist dies nur über die hauptsächlichsten Punkte möglich. Den einleitenden Vortrag hielt der Vorsitzende der Tagung, Dr. Duisberg. Bezeichnend an dieser Rede war, daß er die Rentabilität der Industrie mit der gegenwärtigen Lohnhöhe in Vergleich zu bringen versuchte. Er erwähnte, daß im Jahre 1926 die Durchschnittsdividende nur 6,88 Proz. betragen habe, während am 1. Juni d. J. die Lohnhöhe für den ungelerten Arbeiter gegenüber 1925 um 81 Proz. und die der gelerten Arbeiter um 47 Proz. gestiegen sei. Wenn man schon einen Vergleich zwischen der Rentabilität und der Lohnhöhe ziehen will, dann müßte man objektive sein. Das Jahr 1926 war ein Krisenjahr ersten Ranges und somit für die Rentabilität ungünstig. Das Jahr 1927 ist ein Jahr der Hochkonjunktur und naturgemäß für die Lohnhöhe günstiger als ein Krisenjahr. Man kann also entweder nur Krisenjahre oder nur Jahre der guten Konjunktur miteinander vergleichen. Erwähnenswert aus der Rede des Vorsitzenden bleibt noch, daß er sich dagegen wandte, daß in Deutschland Versammlungen, Feste und entsprechende Feste kein Ende nehmen. Das verarmte Deutschland strebe weiter danach, die größte Tennishalle Europas, die längste Rennbahn und den höchsten Funkturm zu besitzen. Hierzu ist zu sagen, daß die Arbeiterschaft weder Feste feiern noch obligate Feste feiern veranstalten und daß Tennisplätze und Rennbahnen nicht für die Arbeiterschaft gebaut werden. Herr Duisberg muß sich also an andere Kreise wenden, wenn er etwas Derartiges zu kritisieren für notwendig hält.

Von den Referaten, die in den zwei Tagen gehalten wurden, möchten wir zwei als besonders wichtig herausheben. Geheimrat Raffl, das geschäftsführende Präsidiumsmitglied des Reichsverbandes der deutschen Industrie sprach über „Wirtschaftspolitische Voraussetzungen für die Qualitätsarbeit“. Das Hohenfeld auf die Qualitätsarbeit klang in der Forderung aus, daß das deutsche Unternehmertum und die deutsche Arbeiterschaft sich die unbedingte Notwendigkeit einer deutschen Qualitätsarbeit ständig vor Augen halten muß. Ueber die sozialpolitischen Voraussetzungen der Qualitätsarbeit machte der Redner längere Ausführungen. Die Wirtschaft sei durch hohe Steuern belastet, für

lokale Zwecke müßten ebenfalls hohe Abgaben geleistet werden. Diese beiden Arten der Ausgaben seien der Förderung von Qualitätsarbeit hinderlich.

Zu der deutschen Handelspolitik übergehend, konnte man aus seinen Ausführungen deutlich heraus hören, daß die Industrie mit den Maßnahmen des derzeitigen Reichswirtschaftsministers bezüglich der Senkung der Industriezölle nicht ganz einverstanden ist. Dennoch scheint man sich der Meinung des Reichswirtschaftsministers genähert zu haben. Sehr interessant war die Stellungnahme des Herrn Raffl zur Kartellpolitik. Er wandte sich dagegen, daß die Kartelle in Deutschland gesetzlichen Beschränkungen unterworfen sind. Er forderte Freiheit der kartellartigen Zusammenschlüsse und sprach die lächerliche Behauptung gelassen aus, daß die Kartelle vor heute mit denjenigen vor dreißig Jahren nicht zu vergleichen seien. Sie seien nicht mehr in erster Linie Organisationen zur Hochhaltung der Preise, sondern sie seien berufen, die Normung, Typisierung und Spezialisierung der Verbandszeugnisse herbeizuführen. Diese Meinungen verraten, wie sehr den Unternehmern die Freiheit der Kartellwirtschaft am Herzen liegt. Sie wollen in dieser Beziehung an keine Beschränkungen gebunden sein. Wenn wir auch nicht für restlose Aufhebung der Kartelle sind, so müssen wir uns aber doch ganz energig dafür aussprechen, daß eine schrankenlose Kartellwirtschaft errichtet wird. Es war noch vieles interessant, was Herr Raffl in Frankfurt ausführte, aber wir wollen in diesem Zusammenhang von einer weiteren Erörterung der Rede absehen. Zu erwähnen bleibt noch, daß Herr Raffl glaubte, das „Dinta“ gegen die Angriffe der Gewerkschaften in Schutz nehmen zu müssen.

Der Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius wandte sich in seiner Rede gegen die namentlich vom Reichsverband ausgehenden Befürchtungen bezüglich der Senkung der Industriezölle. Er nahm Gelegenheit, seine in Hamburg kürzlich gemachten Erklärungen noch einmal zu unterstreichen. Dabei gedachte er des deutsch-französischen Handelsvertrages, der der erste Schritt zur Vereinigung der handelspolitischen Schwierigkeiten in Europa sei. Die Versammlung wird nicht ganz der Meinung von Curtius zugestimmt haben. Dennoch wagte man noch nicht zu widersprechen, sondern spendete der Rede lebhaften Beifall.

Der Vortrag des Herrn Dr. Bücher über „Die volkswirtschaftliche Einheit von Wissenschaft, Unternehmertum und Arbeiterschaft im Produktionsprozess“ bildete zweifellos den Höhepunkt der Tagung. Es sei Aufgabe der Wirtschaft, die Erhöhung des Lebensstandards aller Volksgenossen herbeizuführen. Dies könne vor allem geschehen durch die Verbilligung der Ware. Das sei allerdings nicht allein ein technisches Problem, sondern alle Faktoren der Wirtschaft hätten daran mitzuarbeiten. Die drei hauptsächlichsten Faktoren seien: Das Unternehmertum, die Wissenschaft und die Arbeiter. „Ohne Wissenschaft kein technischer und wirtschaftlicher Fortschritt, ohne Unternehmertum keine moderne Produktionsstätte und keine wirtschaftliche Führung, ohne eine durchgebildete Arbeiterschaft überhaupt keine industrielle Leistungsfähigkeit.“ Das waren die Leitsätze des Vortrages. Herr Bücher wagte die Behauptung, daß es zwischen den Unternehmern und Arbeitern nichts Trennendes gäbe, und in diesem Zusammenhang erklärte Herr D. Bücher: „Wir bedürfen zur Herbeiführung der Kooperation von Unternehmern und Arbeitern etwas, was ich als wirtschaftliche Ethik bezeichnen möchte, die zum Gemeingut aller werden möchte. Wir bedürfen ferner genauer Untersuchungen der Tendenz der wirtschaftlichen Entwicklung.“

Also eine neue Ethik (Sittenlehre) hält der Reichsverband für notwendig. Die sozialen Gegensätze spigen sich in Deutschland immer mehr zu. Nun kommt die Spitze der deutschen Privatwirtschaft und erklärt: nur eine neue Ethik kann uns retten. Was die Arbeiterschaft angeht, so bedarf sie u. E. keiner neuen Sittenlehre; denn geduldiger wie sie kann man den Problemen des Wirtschaftstemples

überhaupt nicht gegenüber stehen. Aber wenn der Reichsverband eine neue Sittenlehre will, dann bleibt es ihm unbenommen, sie bei seinen Mitgliedern wärmstens zu empfehlen. Wir werden sehen, was dabei herauskommt. Bis dahin nehmen wir eine abwartende Haltung ein.

Was Herr Dr. Bücher in Frankfurt sagte, war im Endeffekt daselbe, was Herr Silberberg in Dresden aussprach. Nur wirkte die Rede Silberbergs wie eine Sensation, während die Ausführungen Dr. Büchers vorher genau festgelegt waren und wohl gemeinsam durchgesprochen sind. Wir nehmen die Rede Dr. Büchers zur Kenntnis und erwarten entsprechende Taten. Die Arbeiter und Angestellten haben der Rationalisierung große Opfer gebracht. Wir haben in Frankfurt nichts davon gehört, daß diese Opfer eine entsprechende Würdigung der Unternehmer erfahren haben. Wir haben ferner nichts davon vernommen, wie die Unternehmer diese Opfer zu belohnen gedenken. Man redete viel von Senkung der Preise, ohne auch nur mit einem Worte darauf zurückzukommen, daß die bisherige Rationalisierung nicht nur keine Senkung der Preise, sondern eine Erhöhung erfahren haben. Kaufkraftsteigerung ist die erste Voraussetzung der Qualitätsarbeit. Qualitätsarbeit kann nicht von hungrigen Menschenmassen geleistet werden. Diese Dinge kamen selber weder in der Rede Dr. Büchers noch sonst wo zur Geltung. Und doch sind sie so ungeheuer wichtig, daß man es nicht begreifen kann, wie sie vergessen werden konnten. Oder war es Völlerei?

Die Tagung der Spitzenorganisation der Privatindustrie ist vorüber. Man hat große Probleme zur Erörterung gebracht, vieles davon waren Gemeinplätze, die man bereits des öfteren vertreten hörte. Große Taten sind weder angekündigt, noch in den Bereich der Möglichkeit gezogen worden. Aber eins hat die Tagung gezeigt, daß das Unternehmertum geschlossen zusammensteht. Daran sollten sich die Arbeiter und Angestellten ein Beispiel nehmen. Macht gegen Macht, Geschlossenheit gegen Geschlossenheit — das muß das Gebot der Stunde sein. Im Unternehmertum gibt es ebenfalls Strömungen, aber Zersplitterungen sind nicht vorhanden. Ausgerechnet bei der Arbeiterschaft, die den Zusammenschluß viel notwendiger hat, müssen wir mit solchen unerbittlichen Dingen rechnen. Und doch hätte gerade sie Einheit notwendig.

### Befriedigendes Herbstgeschäft in der Druckindustrie.

Seit langem haben wir uns in Deutschland daran gewöhnt, die großen Warenmärkte im Frühling und im Herbst jedes Jahres, die Frühjahrs- und Herbstmesse, nicht als Angelegenheit des bloßen Verschleißes, des Groß- und Kleinhandels zu betrachten. Die veränderte Natur der Wirtschaftskrisen hat gelehrt, mehr Wert auf die Marktvorgänge zu legen. Die große Krise 1925/26 ging ohne Zweifel in ihrer furchtbaren Wirkung von den Warenmärkten aus. Aus den bekannten Ursachen kam es zu der großen Zurückhaltung des Handels. Die zahlreichen Betriebe blieben vor Eintritt des Winters ohne genügende Luftfröge, so daß sich die saisonmäßige Konjunkturverschlechterung, ohne Widerstand zu finden, voll und ganz auswirken konnte. Das gegenwärtige Herbstgeschäft, das seinen besonderen Ausdruck in der Leipziger Herbstmesse findet, ist gegenüber dem Geschäft im Jahre 1925 und 1926 wesentlich anders verlaufen. Die Aussteller haben dieses Mal in Leipzig befriedigend, teilweise sogar recht gut abgekommen und die einzelnen Betriebe dürften mit Aufträgen versehen sein, die auf eine Vollbeschäftigung für die Dauer von mehreren Wochen und Monaten garantieren. Jedenfalls werden sich konjunkturrelle Dinge im kommenden Winter anders gestalten als in den letzten beiden Jahren. Gegenüber den vielen Behauptungen von einem baldigen Ende der gegenwärtigen Konjunktur spricht das gute Geschäft auf der Leipziger Herbstmesse für die Dauer deselben.

Eine der wichtigsten Industrien, die in Leipzig ausstellt, ist die graphische Industrie. Nicht man die verwandten Berufe ein, so entfallen von den 7300 Ausstellern der Leipziger Mustermesse im Herbst 1927 nicht weniger als 1050 auf Papier, Buchgewerbe, Graphit und Bureaubedarf. Berücksichtigt man die Aussteller auf der Kellermesse, die sich in vieler Beziehung auf das graphische Gewerbe stützen, so dürfte die Papier- und die Papierverarbeitungsindustrie auf der Herbstmesse 1927 unter allen Wirtschaftszweigen die meisten Verkäufer gestellt haben. Gerade auf der diesjährigen Herbstmesse fanden die zahlreich erschienenen Einkäufer in den bekannten Mehlfäusern, dem Bugrahaus, Stenflers Hof, dem Großen Reiter und dem Jägerhof, im Leipziger Hof und im Ringmehlhäus eine unabhängige Fülle von Fertigfabrikaten, Büchern, Zeitschriften, Kunstblättern, Musikalien, Papierwaren, Kartonnagen usw. Allgemein fiel auf, daß die Bemusterung äußerst gut war, wenn auch die Fülle der Produktionen, besonders im Buchgewerbe, über das Ziel hinauszuschießen scheint. Gerade das Buchgewerbe hängt von dem steigenden Einflusse des Einzelnen ab. Die gute Konjunktur, die wir seit Monaten gerade in den Verbrauchsindustrien zu verzeichnen haben, braucht deshalb nicht maßgebend für das graphische und das graphische Kunstgewerbe zu sein. Durch die Einwirkung von Hunderttausenden von Arbeitskräften, die monatlich zum Feiern verdammt waren, in den Produktionsprozessen ist die Kaufkraft als Ganzes gewachsen. In den Familien, wo der Hausstand unter der Arbeitslosigkeit gelitten hat, wird mal erst das Notwendigste angekauft. Daher rührt die gute Konjunktur und der gute Geschäftsgang in Wirtschaftszweigen, wie der Textil- und der Lederindustrie. Dagegen ist die Kaufkraft des Einzelnen nicht gestiegen, wodurch das Geschäft auf der Bugra, das im Herbst 1927, soweit das Inland kaufte, eben nur als Mittelgeschäft zu bezeichnen ist, seine Erklärung findet. Im Gegensatz zu anderen Verbrauchsindustrien, die vorzugsweise auf der Messe vom Inlandgeschäft profitierten, dürfte aber das Geschäft der graphischen Industrie in Exportaufträgen keine Ergänzung gefunden haben. Man darf nie vergessen, daß von der ganzen deutschen Papierverzeugung dem Werte nach zwei Fünftel, je zur Hälfte unbeschädigt und verarbeitet, nach dem Ausland verkauft werden. Nun hat der Export sich seit 1925 auf absteigender Linie bewegt. Verantwortlich dafür war das Kaliumdumping einer ganzen Reihe europäischer Staaten, besonders Frankreichs. Mit der Stabilisierung haben sich die Exportverhältnisse für die deutsche Graphik verbessert. England und die englischen Kolonien, die in den letzten Jahren ihren Bedarf in Frankreich deckten, traten dieses Mal auf der Leipziger Herbstmesse wieder stark als Käufer hervor. Daselbst gilt für die Einkäufer aus den Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Im großen und ganzen konnte erfreulicherweise in Leipzig festgestellt werden, daß die deutsche Graphik den Anforderungen des Weltmarktes, soweit die Bemusterung erkennen ließ, gewachsen ist. Das bewies vor allem die Ausstellung des gedruckten Wortes im alten Bugra-Mehlhäus. Der Buchverlag wartete mit äußerst wertvollen und geschmackvollen Neuerscheinungen auf, die graphischen Kunstblättern zeigen Kunstblätter von erstem Rangschmack, die Interesse beim Laien und der Fachleute fanden. Drucktechnisches Können kam auch in der Fülle der Ansichtskarten und der Kartonnagen zur Geltung. Für das Druckgewerbe wird, wie die diesjährige Herbstmesse in Leipzig wieder zeigte, die Kellermesse in Leipzig von immer größerer Wichtigkeit.

In der großen Halle des fünften Geschosses des Ringmehlhäuses haben die Druckfirmen der Kellermesse die kostspieligen Dauerstände aufgeführt, um ihre Produktion zur Geltung zu bringen. Vor allen Dingen zeigten sie die Entwicklung des modernen Plakats in ihren wichtigsten und bedeutendsten Erscheinungen und vermittelten so auch demjenigen, der nicht eintauchen wollte, Kenntnis über die Fortschritte auf dem immer schwieriger werdenden Gebiet der modernen Drucktechnik. Daneben waren die Ausstellungen der großen Kellermesse vertreten, die u. a. wertvolle künstlerische Entwürfe boten. Ein guter Auftraggeber für das graphische Gewerbe scheint auch die Geschenkartikelindustrie zu werden. Es sei hier nur an den steigenden Warenhausreklambedarf erinnert, an dem in Leipzig zweifellos die Aussteller der Druckindustrie gut profitiert haben.

Erwähnt werden soll noch zum Schluß die Ausstellung von Druck- und Papiermaschinen. Hier und da wurden recht interessante technische Neuerungen gezeigt. Die Nachfrage nach Maschinen war im großen und ganzen recht beträchtlich.

### Das neue Jahrbuch des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes (1926).

Die Jahrbücher des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, wie sie in regelmäßiger Folge seit dem Jahre 1923 erscheinen, haben eine doppelte Bedeutung.

Sie sind erstens Rechenschaftsberichte des Bundesvorstandes über seine Tätigkeit während des vergangenen Jahres, in denen die Bilanz des Erreichten gezogen wird. Sie bieten daher jeweils ein geschlossenes Bild der modernen Gewerkschaftspolitik. Aus jedem dieser Jahrbücher kann der nicht mit der Bewegung vertraute Leser sich einen Überblick verschaffen über das weite Gebiet, auf dem die Gewerkschaften heute wirken. Der in der Bewegung tätige Funktionär aber wird aus dieser Darstellung den großen Zusammenhang kennen lernen, in dem seine eigene Arbeit, gleichgültig in welchem Wirkungskreise er sie leistet, mit der Gesamtbewegung steht.

Die Jahrbücher sind zweitens ein Stück lebendige Gegenwartsgeschichte. Gegenwartsgeschichte ist keine gelehrte Angelegenheit. Gegenwartsgeschichte ist Politik, sie will eingreifen in das geschichtliche Werden. Die Verhältnisse der Gegenwart sind hier nicht nur Gegenstand der Betrachtung, sondern Objekt eines auf ihre Veränderung gerichteten Willens. Gegenwartsgeschichte ist daher, wenn sie ihren Sinn erfüllen soll, eine mitgestaltende Kraft der Zukunft. Aber sie kann es nur sein, wenn sie den tatsächlichen gesellschaftlichen Kräfteverhältnissen Rechnung trägt, wenn sie eine Sachthese zielbestimmten Willens und strenger Objektivität ist. Die Jahrbücher sind ein Versuch, diese schwere Aufgabe auf ihrem Gebiet zu lösen. Sie stellen die Gewerkschaftspolitik mitten hinein in die übergreifenden Zusammenhänge der deutschen Wirtschaft, der Weltwirtschaft, der deutschen und der internationalen Sozialgesetzgebung und der gesamten Arbeiterbewegung, sie schildern die eigene Tätigkeit wie die Bedingungen, unter denen sie geleistet worden ist, die sie gefördert oder gehemmt haben. In diesem weitestgehenden Rahmen werden die Geschichte der Gewerkschaften, die äußere Entwicklung ihrer Organisationen, die Kämpfe der einzelnen Verbände, wie die von den Spitzenorganisationen durchgeführten und in Angriff genommenen Gemeinschaftsaufgaben erst in ihrer Bedeutung für das heutige Deutschland lebendig und verständlich.

Das neue Jahrbuch hat die Grundeinteilung der früheren Jahrbücher beibehalten. Die ersten beiden

Kapitel schildern die Entwicklung der deutschen Wirtschaft im Jahre 1926, die Stellung der Gewerkschaften zu wirtschaftspolitischen Maßnahmen der Unternehmer und der Regierung (Wirtschaftspolitik). Die beiden folgenden Kapitel greifen zum Teil über das Berichtsjahr hinaus — wie denn überhaupt aus sachlichen Gründen eine schematische Abgrenzung nicht möglich ist — und geben eine Darstellung der Weltwirtschaftskonferenz, ihrer Vorgeschichte, ihres Verlaufs und ihrer Ergebnisse, sowie eine nicht minder eingehende Darstellung der Geschichte, der Arbeitsweise und der bisherigen Ergebnisse des Ausschusses zur Untersuchung der Erzeugnisse und Absatzbedingungen der deutschen Wirtschaft (Enqueteauschuss).

Eine Betrachtung des Arbeitsmarktes im In- und Ausland leitet über zu dem sozialpolitischen Teil des Jahrbuchs, in dem zunächst eingehend über die mannigfachen Fragen berichtet wird, die sich aus einer planmäßigen Arbeitsmarktpolitik ergeben. Die Regelung der Unterfertigung der Erwerbslosen steht die Lösung einer Fülle von Einzelproblemen voraus, über die immer wieder verhandelt werden mußte. Die Verhandlungen im Reichswirtschaftsrat und im Reichstag über die Arbeitslosenversicherung bis zur Verabschiedung des Gesetzes werden kurz skizziert, ebenso der Aufbau des neuen Zweigs sozialer Selbstverwaltung, für den das neue Gesetz die Grundlage schafft.

In dem Abschnitt „Der Kampf um den Achtstundentag“ wird das Arbeitsschutzgesetz analysiert und ferner die Vorschläge der Gewerkschaften zur Regelung der Arbeitszeit erörtert, ihr eigener Gesetzentwurf, dessen einfache und klare Gesichtspunkte in dem Arbeitszeitnotgesetz der Regierung nicht berücksichtigt wurden, sondern einer gesetztechnisch unzulässigen und sachlich unklaren Lösung dieses Problems weichen mußte.

Die sozialpolitische Berichterstattung wird durch eine Reihe von Kapiteln abgerundet, die sich mit der Reichswirtschaft und der Umbildung der Berufsvertretungen, mit dem Arbeitsschutz im allgemeinen und dem Bauarbeiterkampf im besonderen, mit der Stellungnahme des Bundesvorstandes zu den organisatorischen Problemen der Arbeitervertretung wie mit der Tätigkeit der Rechtsabteilung des Bundesvorstandes befassen. Auch die Beschäftigungsforderungen (Berufsausbildungsgesetz), die Jugendbeschäftigungsforderungen werden eingehend gewürdigt.

Auf die regelmäßig wiederkehrenden, durch ihre reichhaltigen und statistischen Unterlagen ausgezeichneten Kapitel über die Entwicklung der Tarifsituation, über die Statistik der Verbände und über die Ortsauskünfte braucht in diesem Zusammenhang nur hingewiesen werden.

Das Kapitel über die Reform der gewerkschaftlichen Verwaltung verdient besonders hervorgehoben zu werden. Es schildert ein Stück immergewerkeltlicher Rationalisierung, die der organisatorischen Geschlossenheit der Bewegung zugute kommen wird.

In dem Abschnitt, der dem gewerkschaftlichen Bildungswesen gewidmet ist, findet sich eine wertvolle Statistik über die Zahl der Schüler, die von den Gewerkschaften an den staatlichen Wirtschaftsschulen, der Akademie der Arbeit und der Heimvolkshochschule Linz entsandt worden sind.

Zum erstenmal wird in diesem Jahrbuch auch über die wirtschaftlichen Unternehmungen der Gewerkschaften, über die Bauhütten, über die Volksfürsorge und die Arbeiterbank berichtet. Damit wird ein von der Kritik mit Recht hervorgehobener Mangel der bisherigen Jahrbücher behoben. Die wirtschaftliche Initiative der Gewerkschaften steht erst in ihren Anfängen. Daß sie trotzdem schon

### Ganze Menschen — gewerkschaftliche Menschen.

Das Ziel unserer Menschenbildung ist der ganze Mensch, die volle geschlossene Persönlichkeit, die nicht heute so ist und morgen anders, die nur ein Wesen hat und dieses Wesen immer wieder zum Ausdruck bringt. Kann dieser ganze Mensch heute der allgemeine Normaltyp Mensch sein? Wo die Höhe des Lebens die Seele zerreißt? Wo die Sorge die innerliche Harmonie zertrübt? Wo das Leben den Menschen hin und her wirft zwischen Innerlichkeit und Oberflächlichkeit, zwischen Kultur und Gemütskult, zwischen Edelem und Hohem und schimmerndem Wiedertracht? Nur auf sicherem wirtschaftlichen, sozialem Boden ist die sittliche Kultur des neuen Menschen möglich. Dennoch wird auch der neue Mensch in den neuen sozialen Bedingungen des Lebens in seiner Persönlichkeitsgeschloffenheit schwanken zwischen Extremen. Der ruhige, gleichmäßige, gemächliche Mensch ist Epigone. Der freie Mensch gleicht dem genialen Menschen, dessen Seele jählingt, hin und her, wie Flammen. Im genialen Menschen haben wir das Vorbild des neuen Menschen. Hin und wieder hat uns die Geschichte ja solche genialen Menschen geschenkt. Und in ihren Worten spiegeln sie ihre Seele wider. Goethe z. B. im „Faust“, Schopenhauer im „Hamlet“.

So wird der neue Mensch einst sein. Im genialen Menschen hat er sich angebahnt. So wie das Weibchen den Frühling kündigt. Aber dieser geniale Mensch ist der Mensch, der zwischen Extremen schwankt — und den auch geschickte und ganz ist. Bescheiden ist er und dennoch will er sein Recht. Anspruchslos ist er und doch will er die Welt lassen.

Alles möchte er wissen und aufnehmen in sein gelistiges Ich und doch alles wieder schenken. Lassen kann er mit der ganzen Glut seiner feurigen Seele das Schlichte und doch verstehen und doch lieben aus der ganzen gleichen feurigen Glut heraus. Mit feinstem Gefühle steht er zum Leben und doch voll Kraft. Als ständiger Philosoph und doch als starker Tater.

Fühlen wir da nicht etwas von uns? Von unserem Kampferwesen? Die wir geduldig sind und doch ringen? Die wir die Freiheit wollen und doch nur im Verbanne glücklich sind? Die wir lieben und darum organisatorisch handeln?

Die haben recht wenig gemein mit dem genialen Menschen und das heißt also zugleich mit dem neuen Menschen, die nicht solche Extreme fühlen. Die da nur anspruchslos sind und nur bescheiden und nur duldend ohne das Verlangen nach Recht, ohne das Bedürfnis nach Kampf im Verbanne im Sinne der Gerechtigkeit. Der ganze Mensch ist der liebende und kämpfende Mensch. Die ganze Persönlichkeit ist gefordert aus seltener Bescheidenheit und dennoch Wollen des Rechts. Ihr Duden ist das Wort auf Reife, diese hinwiederum durch ihre Kraft und ihr Handeln zu beschleunigen strebt.

Der gewerkschaftliche Mensch ist der ganze Mensch, und zum gewerkschaftlichen Menschen zu reifen heißt: wachsen zu neuen Schönen und starken Menschentum. Dr. Gustav Hoffmann.

### Religion und Brot.

Hart und gefühlsroh ist unsere Zeit, daß sie so viele Menschen darben läßt, daß sie die Not sieht und doch nicht das Herz hat, diese Verhältnisse zu ändern und grundtätig neu zu gestalten.

Dabei weiß man oft nicht genug der brüderlichen Worte, und Liebe zu predigen ist Verstoß zu manchem, der dem Leben, dem wirklichen Leben mit seinen wirtschaftlichen Zusammenhängen völlig teilnahmslos gegenübersteht. Kann ein sittlich fühlender Mensch Not dulden? Kann ein sittlich fühlender Mensch so glücklich sein, solange noch Not möglich ist?

„Unser täglich Brot gib uns heute!“ Das Wort hat in dem Zusammenhänge, in dem es steht, einen tiefen, tiefen Sinn. Wo kein Brot ist, da kann kein innerliches Glück vorhanden sein. Da ist kein Eubdium möglich. Da kann auch keine Religion sein, mögen wir sie so ober so verstehen.

Wie sittlich tief fühlte man einst, als man diese Wortverbindung von Religion und Brot prägte! Da, wie sittlich tief fühlte man einst, als man — der allen Quellen Sammlung zufolge — das Brot heute schon für morgen verlangt hat, damit die Not doch nicht ist und damit ohne die Not die Sicherheit und die Ruhe und der Frieden der Seele überhaupt möglich waren.

Unser täglich Brot gib uns heute! Wie plappern doch so viele das Wort! Wir wissen, daß wir uns das Brot selber erringen und erzwingen müssen, aber wie tief fühlte man seine sittliche Notwendigkeit einst — gegen heute!

### Ansammlung oder Verband?

Es gibt überall den Zusammenstoß, wo sich nur Leben regt, und je mehr die Wissenschaft dies erkannte, um so mehr bildete sich zum Beispiel eine Soziologie der Tiere, die nach lang ist, aber deren Erfindung schon zeigt, daß Zusammenleben, Miteinanderleben, inkolates Leben das Charakteristikum des Lebens überhaupt ist.

zu sehr beachtenswerten Leistungen gelangt ist, darüber geben diese Kapitel des Jahrbuchs interessante Aufschlüsse.

Den Abschluß des Jahrbuchs bildet wie immer eine knappe Darstellung der bedeutungsvollsten Vorgänge im Bereich der ausländischen Gewerkschaftsbewegung, sowie der Entwicklung des Internationalen Gewerkschaftsbundes.

Die allgemeine Bedeutung der Jahrbücher wurde einheitlich heroisch gehoben. Diese Ausführungen gelten auch für das Jahrbuch 1926. Alle, die sich über die Gewerkschaften, über ihre Stellung zu den sozial- und wirtschaftspolitischen Fragen orientieren wollen, insbesondere aber die Funktionäre der Gewerkschaften selbst, werden auch in dem neuen Jahrbuch reiche Anregung und Belehrung finden.

### Einst und jetzt.

**Eine Betrachtung zum Jahresbericht des Verbandes.**  
Zwei Rechenschaftsberichte liegen vor mir, von 1906 und 1926. Kein äußerlich schon prägt sich der Entwicklungsgang des Verbandes in Umfang und Ausdehnung der beiden Hefte aus: das zwanzig Seiten umfassende dünne Heftchen von 1906 und der hundertseitige, mit graphischen Darstellungen ausgeschmückte Bericht von 1926 in hübschem, farbigem Umschlag.

Weshalb man aber in den vergilbten Blättern, über die zwei Jahrzehnte hinweggeraucht sind, so blickt man im Geiste hinein in die Erstlingsjahre unseres Verbandes, erfüllt von Idealismus und trotzigem Kampfeselber. Zu Pfingsten im Jahre 1898 aus der Taufe gehoben, hatte der junge Verband bis zum Jahre 1906 schon manchen Sturm über sich ergehen lassen müssen, als im Mai dieses Jahres die Aussperrung im Steinbrudergewerbe durchgeführt wurde, an der über zweitausend Kollegen und Kolleginnen beteiligt waren. Der Verband zählte in seinem ersten Geschäftsbericht in zwölf Zahlstellen, von denen damals Berlin allein zwei besaß, im vierten Quartal 1413 Mitglieder, im Jahre 1906 aber bereits 48 Zahlstellen (Berlin mit drei), in denen 12.689 Mitglieder vorhanden waren. Daß nach achtjährigem Bestehen des Verbandes diese agitatorischen und organisatorischen Erfolge erzielt werden konnten, war der unermüdblichen Tätigkeit einer kleinen Anzahl von Pionieren zu verdanken, die mit unserer unvergeßlichen Gründerin, Kollegin Paula Thiede, gemeinsam den steinigen Boden bearbeiteten.

Wie schwer der Aufstieg war, beweist der Geschäftsbericht von 1900/01, wo es auf Seite 5 heißt: „Betrachtet man sich nun das Feld, welches zu bebauen ist, so ergibt sich, daß wohl in keinem anderen Vereine die Agitation so erschwerend ist, wie bei unseren Kollegen und Kolleginnen. Es erweist den Anfechtungen, als wenn der Wehrgeist bereits das Wort, und Begriffsvermögen vollständig abgeht, denn sonst wäre es nicht möglich, daß trotz der größten Anstrengungen der Ortsvereine einige Zahlstellen in ihrem Mitgliederbestande abnehmen respektive stehen bleiben.“

Mehr als 100.000 Mark kostete der vierzehnjährige Kampf im Steinbrud, und es ist ein glänzender Beweis für das Erstarken des Verbandes, daß er nach so kurzem Bestehen diese für damalige Verhältnisse riesige Summe aufbringen konnte. Auch war mit Aufhebung der Aussperrung der Kampf nicht restlos erledigt. In einigen Orten künftigen die Unternehmer ihr Mächtig noch durch Wahrgelung unserer Funktionäre, allen voran einige Steinbrud-Prinzipale von Krimmischau. Wieder Krimmischau!

Der Name ruft die Erinnerung wach an einen Kampf, der weit über Deutschlands Grenzen hinaus seine Wellen schlug: Die Textilarbeiteraussperrung im Jahre 1902/03, durch welche Tausende von armen Proletariern monatelang mit ihren Familien von den

Industriegewaltigen brotlos gemacht wurden. Durch Sammlungen der deutschen Arbeiterschaft waren die Ausgesperrten vor der ärgsten Not bewahrt geblieben, und auch der Weihnachtstisch sollte den Kindern durch die solidarische Hilfe des Proletariats gedeckt werden. Aber die mit dem Unternehmertum eng verbundene Polizei verbot kurzerhand die Weihnachtsfeier, und da im christlichen Glauben kein Platz für eine Weihnachtsfeier der Kinder war, mußten Eltern und Kinder ins „Ausland“, nach dem benachbarten Herzogtum Altenburg wandern, wobei sächsische Polizei sie bis zur Landesgrenze brachte, um einen eventuellen Umsturz zu verhindern.

Ich habe schon manchmal an diese Episode gedacht, wenn unsere sieben Freunde von links heute ihre Umzüge unter dem Schutze und der Mitwirkung der Schupo veranstalten, wobei sie durch fräftige Kfuis in ihren Kampflidern an die ihnen den Weg freimachenden Hüter der Ordnung den Dank abstaten. Wenn durch die unvernünftige Einstellung großer Volksteile bei den Wahlen auch bei der Polizei sich nicht immer die Auffassung durchgesetzt hat, daß „die Staatsgewalt vom Volke ausgeht“, so würde heute eine so traffe Stellungnahme gegen „Ausgesperrte“ doch nicht möglich sein. Von den Richtern rede ich in diesem Zusammenhang nicht, diese bilden in der Republik ein besonderes Kapitel. Nun wieder zurück zum Geschäftsbericht.

Das Jahr 1906 war auch in anderer Beziehung für den Verband von großer Bedeutung. Die „Allgemeinen Bestimmungen“ als Vorläufer unseres heutigen Reichstarifs wurden am Sonntag, dem 16. Dezember, nach zwölfwündiger ununterbrochener Beratung angenommen und damit die Grundlage für reichstarifliche Verhältnisse geschaffen. Ebenso wie bei der Einführung des Reichstarifs 1921 waren auch damals Widerstände in Mitgliederkreisen wegen der Annahme dieser Abmachungen zu überwinden. Eine weitere Folge dieser neuen Regelung war auch die Neubefugung der Schriftleitung unserer Verbandszeitung, die dem jetzigen ersten Verbandsvorsitzenden, Kollegen Bucher, nebenamtlich übertragen wurde. Bis dahin hatte Paula Thiede außer dem Amt als Vorsitzende auch die Redaktion der Zeitung inne, was für die weitere Zukunft wegen Überbelastung nicht mehr möglich war.

So zeigt der Bericht von 1906 unseren jungen Verband schon als fräftigen Streiter, der mit den Unternehmern erfolgreich die Klinge kreuzte. Wohl wurden alle agitatorisch geeigneten Kräfte bis aufs Äußerste angepannt, aber der festeste Glaube an den Aufstieg des graphischen Hilfspersonalis ließ ihre Werbetätigkeit nicht erlahmen. Die noch schlummernden Kräfte zu wecken und zu schulen, dem Unternehmertum im graphischen Gewerbe eine geschlossene Phalanx des Hilfspersonalis gegenüberzustellen, das war die riesige Aufgabe, die sich diese unermüdblichen Vorkämpfer unter mühsamer Hingabe von Zeit und Gesundheit gestellt hatten. Der Schlußsatz des Berichts von 1906 lautet von dem festesten Glauben an unsere Sache für die Zukunft: „Aber wir wissen, daß es vorwärts geht, und das gibt uns die Kraft zur neuen Arbeit und zu neuen Erfolgen!“

Trügte diese Hoffnung, die unsere Paula Thiede von zwanzig Jahren zum Ausdruck brachte? Alle, die wir heute mitten im Organisationsleben stehen, müssen freudig betonen, daß es nicht der Fall ist! Der Bericht von 1926 weist einen Mitgliederbestand von 36.433 Mitgliedern aus, der nach der „Soli“ im Juni dieses Jahres auf rund 39.000 angewachsen ist. Bis in die kleinsten Städtchen Deutschlands erreicht sich jetzt der Verband, und seine Erfolge werden gerade dort viel mehr anerkannt als leider in den großen Industriegebieten. In großen Druckstädten war es auch

ohne Reichstarif früher möglich, Verbesserungen in bezug auf Lohn und Arbeitszeit durchzusetzen, im Gegensatz zu kleinen Provinzorten, wo die Reaktion auf politischem und wirtschaftlichem Gebiet noch unumschränkt herrschte. Deshalb auch der oben schon erwähnte Widerstand gegen die Einführung des Reichstarifs seitens mancher Kollegenkreise, der erfreulicherweise heute so gut wie verschwunden ist, von einigen Eigenbröttern abgesehen. Inflation und Krisenjahre haben wohl auch die befehrt, die bisher glaubten, aus eigener Kraft und örtlichem Vorgehen die Dinge zu meistern. Daß wir auch trotz des Anwachsens unserer Mitgliederzahl nicht auf der Harenhaut liegen dürfen, haben die dauernden Bestrebungen der Prinzipale, unseren Reichstarif wieder zu befeitigen, bewiesen. Ihre Bemühungen sind fräftig gescheitert, weil der geschickten Taktik unserer Verbandsführer (die selbst von der uns „freundlich“ gesinnten Zeitschrift der Prinzipale anerkannt wurde) Massenverammlungen im ganzen Reiche zur Seite standen. Ist es immer so mit der Beileitmusik unserer Kollegenkreise? Wenn ich behaupten würde, daß in Verammlungen und bei der so notwendigen Kleinarbeit immer dieser Elan vorhanden ist, der Stürmergeist unserer Vorkämpfer, vielleicht drehte sich der alte, ehrliche Münchhausen dann im Grabe herum. Und eine Kapuzinerpredigt zu halten ist zwecklos, weil jene, die es angeht, die Verbandszeitung aus Prinzip nicht lesen und auch keine Verammlungen besuchen. Also an die ganz Eiskalten, die Kurzhalter, wende ich mich nicht, aber an die Dauwarmen, damit diese sich wieder einmal die Frage vorlegen: „Wo wäre wohl unser Verband, wenn die Pioniere von damals die Begriffe Idealismus und Egoismus so fatal verwechselt hätten, wie leider viele unserer lieben Zeitgenossen!“ Daß dieser Egoismus nicht nur der Gesamtheit, sondern auch diesen „Klugen“, diesen Egoisten selbst schadet, wird dabei nicht bedacht.

Mit seinen 39.000 Mitgliedern in 202 Zahlstellen und über eineinviertel Million Mark Kassenbestand repräsentiert unser Verband eine achtunggebende Macht. Die Pflicht aller einsichtigen Mitglieder ist es nun, mitzuwirken, um dieses Hilfsarbeiterheer mit gutem Kampfergeist zu befehlen und auch die junge Generation anzubahnen, damit sie ihre Aufgabe innerhalb der organisierten Arbeiterschaft so fruchtbar erfüllt, wie unsere Vorkämpfer es unter viel schwierigeren Verhältnissen getan haben.

J. W a m b a c h e r, Hannover.

### Sport, Jugend und Arbeiterbewegung.

Eine Antwort.

Den Artikel des Kollegen W. kann man als Sportler in keinem Falle unumwiderprochen lassen. Seinen Ausführungen über die Notwendigkeit wird die gesamte Arbeiterportbewegung zustimmen, da ja ihr Programm auf Volkstümlichkeit eingestellt ist, d. h. jede Genossin und jeder Genosse wird auf allen Gebieten des jeweilig gewählten Sportzweiges und darüber hinaus auch auf den Gebieten des Ergänzungssportes ausgebildet.

Im sechsten Abschnitt sagt Kollege W. ganz richtig, daß erst durch die harmonische Vereinigung von körperlicher und geistiger Arbeit ein vollkommener Mensch zustande kommt. Ich lese daraus aber den Widerspruch heraus, den er durch unbedingte Ablehnung des Sportes — denn er spricht ja nur vom Sport im allgemeinen, der zur Selbstverbesserung führt — ohne Wegweiser einer anderen körperlichen Arbeit neben der geistigen zeigt; denn ich kann nicht annehmen, daß Kollege W. in der einseitigen Berufsarbeit die ergänzende körperliche Tätigkeit zur Vervollkommnung des Menschen sieht. Sehr stark entgleist ist Kollege W. aber, wenn

und diese Wissenschaft von der Soziologie der Tiere unterscheidet man bei den Tieren sozialen Ansammlungen (Kolonien) und Verbänden (Sozialitäten). Bei der Ansammlung hält das Milieu, das Licht, die Wärme, die Nahrung die Tiere zusammen. Das Tier schließt sich nicht an seinesgleichen an, sondern es bindet sich an das Milieu und damit schließt es sich indirekt zusammen mit den anderen Tieren, die auch das gleiche Milieu aufsuchen.

Über Verbände sind Verbindungen von Wesen zu Wesen, und erst in zweiter Linie kommen die Verhaltensformen in Betracht. Und so ist es bei den höher entwickelten Tierstufen.

Können wir nicht den gleichen Unterschied feststellen in der Soziologie des Menschen? Und beim Menschen wieder zum Beispiel in einem besonderen Zusammenhang, wie ihn der gewerkschaftliche Kampfverband darstellt? Da sind auch manche, die nur das Äußere zusammenfassen, das Protokoll, die Aussicht auf Vorteil ohne die innige Verbindung mit den Kampfgenossen. Aber dertel nennt der Soziologe nur Ansammlung. E r g a n d ist die Vereinigung erst, wenn Mensch zu Mensch, Glied zu Glied steht, wenn zugleich ein solches inneres Verhältnis, ein Gemeinschaftsgefühl vorhanden ist.

Es gibt Tiere, die ein günstiges Milieu gegen ein ungünstiges tauschen, nur um das Gesellschaftsbedürfnis zu befriedigen. Und es gibt Menschen, die im Zusammenhange leben, weil es ihnen allein schon seelisches, sittliches Bedürfnis ist.

Darum gewiß wirtschaftliches Recht durch Wirtschaftskämpfe! Doch im Verbände, in einer Gemeinschaft, die verbunden ist durch soziale Gefühle, durch proletarische Treue, durch kämpferische Solidarität. Nur so ist der Zusammenhang von einem sittlichen Gebänden erfüllt, der stets in der Geschichte liegend war.

### Sommerliche Freuden.

Witzellen von Gerd Damerau.

Als um die Mitte des 16. Jahrhunderts die ersten Kutschen auftauchen, hielt man es für ein Zeichen von Verweichlichung, sie zu benutzen. Man glaubte, daß durch das Fahren im Wagen die männlichen Tugenden: „Neblich“, „Lapier“, „Ehrbar“ und „Standhaftigkeit“ schwinden würden. Ein deutscher Fürst verbot das Fahren in den „Gutfahren“ gerabade, weil es dem „soutengen und bärenhäuten“ gleich täme.

Nach im 18. Jahrhundert galt es für ein Zeichen volkswirtschaftlicher Klugheit, nichts für die Instandhaltung der Straßen zu tun, damit die Einheimischen mit ihrem Gelde zu Hause blieben, die Fremden aber für Wagenreparaturen, Vorspann und Aufenthalt Geld ausgeben mußten.

Die erste Vergabezeitung um ihrer selbst willen unternahm im 14. Jahrhundert der italienische Dichter Petrarca, der danach in berebten Worten die Schönheit der Hochalpenwelt pries.

Ein Professor aus Halle, der im Jahre 1663 den Harg zu Pferde bereite und auch den Broden bestieg, nannte den „Brodelberg“ einen „schredlichen, rauhen, unweg-samen und wüsten wilden Berg“.

Eine Badereise erforderte einst ganz andere Vorbereitungen als heutzutage. Da die Badegäste in den Kurorten nur Wohnung erhielten, mußten sie einen großen Teil

ihres Haushaltes, Betten, Küchengeräte, Lebensmittel, Getränke, selbst mitbringen.

1799 verbot eine preußische Kabinettsorder den Besuch außerpreussischer Bäder.

Erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts entdeckte man die Schönheit des Meeres und seine stärkende Kraft. Als einer der ersten empfahl von Vogel 1796 den Gebrauch der Seebäder zu gesundheitlichen Zwecken.

Lustbäder wurden 1787 zum erstenmal als „Beförderungsmittel der Gesundheit und Lebhaftigkeit“ empfohlen.

Als Kugeln im Jahre 1810 bei einer Wanderung durchs Erzgebirge in dem Städtchen Oberan einfuhrte und bei einem Wirt mit Nierenbraten, geschmorten Blättern, Butter und Käse befestigt wurde, danach ein gutes Nachtquartier und zum Frühstück Kaffee und Weißbrot erhielt, forberte der Wirt für alles „zwei Groschen und acht Pfennig — wenn es dem jungen Herrn nicht zu viel ist!“

Die Reise in die Sommerfrische ist erst ein Gebrauch der neueren Zeit, und auch das Wort selbst hat sich erst im vergangenen Jahrhundert allgemein eingebürgert. Die Heimat des Wortes ist Tirol und besonders Bozen, und dort hielt man schon im 17. Jahrhundert seine „Frühen“. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts verstand man unter dem Worte Sommerfrische „eine Wohnung auf dem Lande, die man im Sommer bezieht“.

er bedingungslos behauptet, daß der Kapitalismus einen Helfer in der Sportbewegung gefunden hat. Da dem Kollegen nicht bekannt sein dürfte, daß es eine riesige Arbeiter Sportbewegung gibt, deren sportliche Größen ihm etwas von der „Begünstigung“ der Kapitalisten erzählen können, daß dieser Bewegung die bürgerliche und die noch bürgerlichere Werkportbewegung gegenübersteht und daß die Arbeiterportbewegung ein Glied der Arbeiterbewegung ist und bleiben wird, so sei es ihm hiermit gesagt. Da sich Kollege M. sehr wenig informiert hat, inwiefern sich die Mitglieder der Sportbewegung, wenigstens der Arbeiter Sportbewegung, an der gewerkschaftlichen, politischen und kulturellen Arbeit beteiligen und er wohl auch weniger Gelegenheit dazu hat, so empfehle ich ihm, sich bei mir nach den Namen der betreffenden auf benannten Gebieten in führenden Stellungen tätigen Genossen zu erkundigen. Es wird dem Kollegen M. auch nicht gelingen, auch nur den geringsten Beweis dafür zu bringen, daß das Bewußtsein der Arbeiterjugend über ihre Pflichten gegen die Arbeiterklasse von der Zugehörigkeit zur Arbeiterportbewegung ungünstig beeinflusst wird. Nicht die Sportbewegung gibt Veranlassung zum Fremdsinn gegenüber den Bestrebungen der politisch und gewerkschaftlich organisierten Arbeiterklasse. Ich suche die Gründe hierfür ganz wo anders, jedoch dürfte an dieser Stelle nicht der geeignete Platz zur Erörterung sein.

Allen Kollegen, die sich jedoch durch die Aussicht auf die „Geistesverbildung“ nicht schrecken lassen und Ausbildung und Fortbildung in ihrer sportlichen Betätigung suchen, hier einige Antworten auf die ihnen zunächst interessierenden Fragen:

### Wo treibe ich Sport?

Rur in einem dem Arbeiter-Turn- und Sportbund angeschlossenen Vereine.

Sind diese in der Lage, mich, meiner Befähigung entsprechend, auszubilden?

Ja, weisen doch die dem genannten Bund angeschlossenen Vereine Genossen auf, die die staatliche Prüfung bestanden haben.

Wie kommt es, daß die Arbeiter Sportbewegung nicht diese Rekordziffern aufzuweisen hat?

Weshalb sie in ihrem Programm aufgenommen hat, die jeweilige Sportart vollständig (siehe meine Erklärungen im zweiten Abschnitt) zu verbreiten. Welche Sportart zu wählen ist, muß dem einzelnen überlassen bleiben. Der gesunde Sport ist der Wassersport, insbesondere der Schwimmsport wegen seiner vorteilhaften guten Einwirkung des Wassers auf den Gesamtorganismus.

Paul Goersdorf.

### Verlorene Stunden.

Durch Arbeitslosigkeit, Kurzarbeit und Arbeitskämpfe wurden in Deutschland im Jahre 1925 1760 Millionen Stunden verloren und im Jahre 1926 gar 5788 Millionen Stunden. Zu diesem Ergebnis kommt das Institut für Konjunkturforschung. Das ist ein großer Verlust an Werten, den die kapitalistische Wirtschaftsordnung mit sich bringt. Aber bei einer Besserung der Wirtschaftslage nimmt die Zahl dieser verlorenen Stunden ab. Was jedoch auch dann bleibt, das ist der Verlust der freien Stunden der arbeitenden Menschen.

Große Massen sind täglich Stundenlang zwischen Wohnung und Arbeitsstätte unterwegs. Nicht nur in Großbetrieben, wo die Wirtschaft Massen zu einer Arbeitsstätte zwingt. Auch in kleineren Betrieben, denn in Baden sind drei Viertel der Betriebe Kleinbetriebe und doch wohnen nach der neuesten Zählung, die das Badische Statistische Landesamt bekannt gibt, allein in Baden 100 000 Arbeiter in einem anderen Orte als in dem Orte der Arbeit, so daß sie täglich zweimal von einem Orte zum anderen zu wandern haben.

Rechnen wir täglich im ganzen durchschnittlich nur zwei Stunden für den Weg, so macht das für diese 100 000 wandernden badischen Arbeiter allein im Jahre rund 60 Millionen Stunden, und wie viele Millionen für die Arbeiter Deutschlands? Millionen und aber Millionen von Stunden der freien Zeit werden vergeudet statt von Kulturgehalt erfüllt zu sein, nur weil der Kapitalismus auch in diesem Wohnbedürfnis der Masse seine eigenen Wege ging.

Nicht nur Millionen von Stunden, die ökonomisch produktiv erfüllt sein müßten, werden vergeudet, auch Millionen von Stunden der freien Kulturgebung werden verschwendet. Rationalisierung, die viel gepriesen, nur, wo sie kapitalistischen Interessen dienlich ist. Im übrigen ist das Prinzip des Lebens Verschwendung, wahnwitzige Verschwendung — auf Kosten des Volkes.

### Rundschau.

Internationale genossenschaftliche Frauenkonferenz. Aus Anlaß des internationalen Genossenschaftskongresses in Stockholm fand dort auch die dritte Konferenz der internationalen Frauengruppe statt. Es waren mehr als 200 Personen bei der Konferenz anwesend. Die Präsidentin der GdD konnte feststellen, daß die Genossenschaftsverbände aller Nationen mehr denn je den Wert erkennen, den die Hausfrauen für die Bewirtung ihrer Zwecke und Ziele besitzen. Nach Erledigung einiger mehr geschäftlicher Angelegenheiten wurde das erste Referat über „Niedrigere

Preise oder hohe Rückvergütung, was verlangen die Hausfrauen?“ erlautet. Die Frauen erkennen, daß nicht der Preis, sondern die Güte der Ware oft entscheidend ist, und daß die starken Reserven eines Konsumvereins und seine Eigenproduktion oft entscheidender für die Lebenshaltung der Massen sind als die höchste Rückvergütung. Die Resolution, die gegen die drei kommunistischen Stimmen angenommen wurde, fordert die Frauen auf, noch mehr als bisher für Aufklärung und Verständnis auf diesem Gebiete zu sorgen. Die genossenschaftliche Frauengruppe beschäftigt sich auch mit der Verbesserung der Einrichtungen und der Arbeitsmethoden des Haushalts. Diesmal stand die „Familienmische“ auf der Tagesordnung. Der Verhandlungsgegenstand „Reinheit und Nährwert der Nahrungsmittel“ zeigte den Frauen ein neues Feld der Arbeit, das bisher nur von Fachleuten überprüft und bearbeitet wurde. Die Einleitung der Diskussion forderte, daß die Frauen mit-helfen im Kampfe gegen Lebensmittelverschwendung und ferner, daß die internationale Schutzeinigung für den Konsumanten so ausgebaut werde wie für die Produzenten.

Sie müssen die Erfolge der Gewerkschaften anerkennen. Es ist eine bedauerliche Tatsache, daß die gewerkschaftlichen Erfolge teilweise von allen anderen Deuten eher anerkannt werden als von den Arbeitern selbst. Der „Proletarier“ bringt in der Nummer 36 eine Auslassung des Spiritus der feuerfesten Industrie in Köln in der „Tonindustrie-Zeitung“. Besagter Spiritus, Dr. Heß, beurteilt die gewerkschaftliche Tätigkeit folgendermaßen:

„Außer dem Druck eines großen Arbeitslosenheeres beeinflussen das Leben der Gewerkschaften mannigfache soziale, wirtschaftliche und innergesellschaftliche Probleme. Die steigende Bedeutung und der größere Einfluß der Gewerkschaften ist auf allen Gebieten augenfällig. — Allein im verflochtenen Jahre ist die innere Geschlossenheit der Gewerkschaften sehr gewachsen. Der Mitgliederbestand hat zugenommen und die Vermögensbestände der einzelnen Gewerkschaften sind zum Teil erheblich gestiegen. Die Konzentration der Gewerkschaften machte weitere Fortschritte. Es gelang ihnen trotz des ungeheuren Druckes auf dem Arbeitsmarkt, eine allgemeine Lohnsenkung zu verhindern. In der Arbeitslosfrage konnten sie trotz der Krise erheblichen Boden zurückgewinnen.“

Dem halte man mal gegenüber, was man manchmal in Arbeiterverfammlungen über die Erfolge der Gewerkschaften zu hören bekommt. Namentlich kommunisistische Diskussionsredner tun sich in der Regel nicht genug darin, die gewerkschaftlichen Erfolge in Mißherkunft umzubilden und die Tätigkeit der Gewerkschaften herunterzureden. Es ist bedauerlich, daß selbst vernünftige Gewerkschaftsmitglieder solche Tiraden widerprüden über sich ergehen lassen. In der Gewerkschaftsarbeit sollten sich lieber jene Urteile merken, die Unternehmervertreter in schwachen Stunden abgeben. Die Folge müßte sein, daß sie noch eifriger wie bisher für die Stärkung ihrer Organisation bemüht sein würden.

Wo bleiben die Erwerbslosen? Die Erwerbslosigkeit ist in der letzten Zeit ganz wesentlich zurückgegangen. Die gegenwärtig bestehende Zahl der Erwerbslosen beträgt nur kaum ein Drittel derjenigen vor einem halben Jahr. Sehr bedauerlich ist die Verminderung der Erwerbslosen, was die Erwerbslosen alle geblieben sind, ist eine Auslassung des Landesamtes der Rheinprovinz in einem ihrer letzten Berichte. Wir lesen dort: „In dem halben Jahr von Mitte Februar bis Mitte August ist die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Rheinprovinz von 210 000 auf rund ein Drittel dieser Zahl gefallen. Von den rund 140 000 Personen, um die die Zahl der unterstützten Erwerbslosen in den sechs Monaten zurückgegangen ist, sind 59 000, das sind 42 Proz., wegen Ueberföhrung der Höchstdauer aus der Erwerbslosenfürsorge ausgeschieden worden. Die Verminderung der Erwerbslosenziffern durch die Besserung der Wirtschaft ist also nicht so groß, wie es auf den ersten Blick scheinen könnte. Die Verminderung der Erwerbslosenziffer geht nur zu rund 60 Proz. auf das Konto der besseren Konjunktur. Beachtenswert ist, daß die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Krisenfürsorge im gleichen Zeitraum nur um rund 28 Proz., also bedeutend langsamer, zurückgegangen ist.“

Das sind Feststellungen, die Beachtung verdienen, will man die Verhältnisse des Arbeitsmarktes untersuchen.

Eine fofache Erhöhung des Reingewinns! Daß der Reingewinn eines Unternehmens eine fofache Steigerung erfahren kann, beweist der Abschluß der Industrie- und Privatbank A. G. Berlin. Diese ist die Konzernbank des im Kriege und in der Inflation emporgestiegenen Konzerns von Jacob Michael. Michael war bei Ausbruch des Krieges Handelslehrling und wurde durch Ausnutzung der Kriegskonjunktur Großindustrieller. In der Inflation tauchte er Schwärze gegen Papiergeld ein und konnte so seinen Reichtum vermehren. Geschick verstand er es, die Währungsangamierung zu überwinden. Die Industrie- und Privatbank A. G. verzeichnet für das abgelaufene Geschäftsjahr einen Reingewinn von 15,8 Millionen Mark gegen 0,48 Millionen Mark im Vorjahre. Dieser Reingewinn ist aus der Aufhebung stiller Reserven entstanden; er soll dazu verwendet werden, das Kapital der Bank um 4 Millionen Mark herabzusetzen. Die Bank will um diesen Betrag eigene Aktien zum Zwecke der Einziehung zurückkaufen. Da die Firma J. Michael u. Co. der einzige Aktionär der Bank ist, erhält diese Firma durch diese Transaktion 15,8 Millionen Mark oder 395 Prozent des eingezogenen Aktienbetrages. Eine eigenständige Gewinnverteilung, die zeigt, was im Bereiche des Aktienkapitals alles möglich ist. Es gibt also noch Stellen in der deutschen Wirtschaft, wo Geld wie Heu verbient wird.

Konjunkturfördernde Tassachen. Die Deutsche Bank berechnet in ihrem letzten Monatsbericht, daß seit Ende 1926 1,3 Millionen Menschen wieder in den Produktionsprozess eingeschaltet wurden, deren Einkommen und Vergeh durch wöchentlich um die Summe von 30 bis 40 Millionen Mark größer wurde. Durch die Mehrbeschäftigung dieser Arbeiter müssen wird die deutsche Kaufkraft an die 500 Millionen Mark gehoben. Man braucht kein großes volkswirtschaftliches Licht zu sein, um zu erkennen, daß die Stärkung der Kaufkraft durch eine halbe Milliarde Wehrlohn in der deutschen Wirtschaft viel ausmacht. Wenn selbst die Deutsche Bank eine solch erfreuliche Steigerung der Kaufkraft anerkennt, dann kann es doch unmöglich ein Fehler sein, wenn die gegenwärtige Konjunktur durch eine generelle Steigerung der Markenkraft erweitert und gestützt wird.

Anhaltende Steigerung der Lohnsteuer. Die Lohnsteuer ist in den letzten Monaten anhaltend gestiegen. Sie erreichte in den letzten Monaten in Millionen Mark: Februar 79,8, März 81,4, April 91,9, Mai 100,1, Juni 108,4, Juli 114,0. Diese Entwicklung ist einesteils aus der guten Beschäftigung zu erklären, andererseits wirkten sich auch die eingetretenen Lohnsteigerungen in diesen Zahlen aus. Die Reichernehmungen in den ersten vier Monaten des laufenden Jahres betragen 2874 Millionen Mark, somit 711 Millionen Mark mehr als in der Vergleichsperiode des Vorjahres. An diesem Mehrertrag waren die Lohn- und Massensteuern sehr stark beteiligt.

Die feine Wohnung haben! Die vorläufigen Ergebnisse der Reichswohnungszählung vermitteln die Zahl der so genannten zweiten und weiteren Haushaltungen in den vorhandenen Wohnungen. Die zweiten Haushaltungen sind solche, die Wohnung und Haushalt mit anderen teilen. Die Zahl dieser weiteren Haushaltungen betrug in Berlin 80 147, in Hannover 3079, in Bochum 1012, in Barmen 2157, Altona 5293, Königsberg 7589 ujm. In den preussischen Großstädten waren von den vorhandenen Haushaltungen durchschnittlich 5 bis 10 Proz. Haushaltungen vorhanden, die gewungen waren, ihre Wohnung mit anderen zu teilen. Nimmt man diejenigen Familien hinzu, die die Wohnungslosen aufnehmen mußten, so sind 10 bis 20 Proz. Familien gezwungen, sich in ihren Wohnverhältnissen derartig einzuschränken. Ein immerhin trübes Bild!

Proletarischer Glaube. Die religiöse Gedankenwelt der organisierten deutschen Arbeiterklasse nach sozialistischen und kommunistischen Selbstzeugnissen. Von Barrer lic. theol. Dr. Paul Piechowski-Neußlin. 243 Seiten; broschiert 4,80 Mk., in Ganzleinen gebunden 6 Mk., Buchverlag, Berlin W. 7, am Hegelpfad.

Das Religionsbekenntnis der Berliner Bevölkerung. Die letzte Volkszählung am 16. Juni 1925 hat viele interessante Ergebnisse ergeben. Von allgemeinem Interesse dürfte es sein, zu erfahren, wie die Religion in der Reichshauptstadt verteilt ist. 1925 gab es in Berlin 3 083 195 Evangelische oder 76,6 Proz. der Gesamtbevölkerung (gegenüber 3 087 756 oder 82,7 Proz. am 1. Dezember 1910). Ferner 403 780 oder 10,8 Proz. (413 031 oder 11,1 Proz.) Römisch-Katholische, 172 672 oder 4,3 Proz. (144 043 oder 3,8 Proz.) Juden und 353 037 oder 8,8 Proz. (67 247 oder 1,8 Proz.) Sonstige. Die beiden vorherrschenden christlichen Religionen haben also in Berlin in den besagten 15 Jahren eine Abnahme erfahren; dagegen haben die Juden verhältnismäßig und absolut zugenommen. Von besonderer Bedeutung ist aber, daß diejenigen, die keine Religion angegeben haben oder Dissidenten sind, ganz bedeutend zugenommen haben. In der Rubrik „Sonstige“ kommt zum Ausdruck, daß in Berlin eine große Anzahl von Personen sich von der Religion losgesagt haben. Immerhin ist diese Gruppe noch verhältnismäßig klein, wenn man die Gleichgültigkeit der großstädtischen Bevölkerung gegenüber dem Kirchenglauben in Betracht zieht.

### Literatur.

In der neuesten Nummer der „Wohlfahrt“ gibt Dr. Max Weber eine sehr instructive Uebersicht über die „Ansprüche der modernen Soziologie“. Die „Wohlfahrt“ mit Beilage „Arbeiterbildung“ ist zum Preise von 1,50 Mk. für das Vierteljahr durch die Post oder Buchhandlung zu beziehen. Einzelnummern kosten 75 Pf. Der Reichsausschuß für sozialistische Bildungszwecke, Berlin S. 36, Lindenstraße 8, stellt Probeummern gern zur Verfügung.

Obst-Blütenbau. Aufzuchtsgeschichtliches Atlas-Becken von Otto Eberlich, 512 S. Sternformat 47 (siehe Buchmarkt). In Ganzleinen 8,75 Mk., Verlag Oscar Brandtbein in Leipzig.

Das Buchlein hat eine beispiellose günstige Aufnahme in allen technisch oder literarisch mit Buchgewerbe und Graphik in Beziehung stehenden Kreisen gefunden. Es legt erstmalig ein in Buchgewerbe, Graphik und Buchhandel gebräuchliches Begriffs- und Zeichnungs-Handbuch an der Hand, zusammen und erleichtert so sehr trefflicher eine Uebersicht über die in der Buchgewerbe, Graphik und Buchhandel gebräuchlichen Begriffe und Zeichnungen. Es ist ein Buch, das jeder Buchgewerber, Schriftsteller, Maler, Buchhändler oder Buchdrucker einmal kennen gelernt hat, trennt sich nicht mehr von ihm.

### Briefkasten.

In Berlin. Aufgenommen. Senden Sie den Wochenspiegel zur Verfügung ein. — R. in Zwickau. Die Subskription wird rechtzeitig erfolgen.

### Abrechnungen.

In der Woche vom 20. August bis 3. September sind die Abrechnungen für den Gau Schlesien bei der Hauptkasse eingegangen.

In derselben Zeit kam der Betrag von 16 862,02 Mk. für die Abrechnung des Gau 1 aus Köln.

Berlin, den 3. September 1927.

Heinrich Seebahl.

Für die Woche vom 11. bis 17. September 1927 ist die Beitragsmarke für das 37. Feld des Mitgliederbuches oder der Mitgliederkarte zu liefern.

Unserer Kollegin Anna Köpcke und ihrem Gatten zur stattgefundenen Vermählung herzlichste Glückwünsche.  
Die Jahressche Ellenburg.

Im Kampfe für Freiheit und Recht, gegen Reaktion und Klassenjustiz, wurde unser Kollege, der Hilfsarbeiter **Georg Döbler** zulezt beschäftigt in der Firma D. Spamer, anlässlich der Demonstration am 23. August, gegen die Hinrichtung der beiden Klassenkämpfer Sacco und Vanzetti, durch Lungenschuß im blühenden Alter von 18 Jahren tödlich verletzt.

Wir werden unserem Kollegen jederzeit ein ehrendes Andenken bewahren.

Die Mitgliedschaft des Gau 1 Leipzig

Verantwortlich für Redaktion: A. Schmitt, Chemnitz. Druck: Verlagsdruckerei „Die Arbeiter-Zeitung“ Leipzig. Druck: Verlagsdruckerei „Die Arbeiter-Zeitung“ Leipzig. Druck: Verlagsdruckerei „Die Arbeiter-Zeitung“ Leipzig.